

kyu



THEATER Live aus dem leeren Saal

SCHULPROJEKTE Weitermachen – aber wie?

UMFRAGE Wie LAG-Mitglieder auf die Krise reagieren

SICHERHEIT Was bei Online-Tools zu beachten ist

**SCHWERPUNKT:
Kultur
digital**

Inhalt

- 03 Editorial
- 05 Theater und Corona
Hamburger Künstler*innen in Krisenzeiten
- 08 LAG-Geschäftsstelle
Sonderschichten für die Kunst
- 10 Umfrage
Der Umgang mit Corona
- 16 Datenschutz
Digitalisierung und Sicherheit
- 18 Schulprojekte
Wie es seit Corona weitergeht
- 20 FSJ Kultur
Von einem Seminar, das online ging
- 23 Meldungen
- 24 Tipps

Herausgeber

LAG Kinder- und Jugendkultur e.V.
www.kinderundjugendkultur.info
Ehrenbergstraße 51, 22767 Hamburg
Telefon: 040 - 524 78 97 10

Die LAG Kinder- und Jugendkultur vernetzt die Hamburger Akteur*innen und vertritt die Interessen ihrer Mitglieder gegenüber Politik und Verwaltung.

Redaktion: Christine Weiser, Claas Greite, Dörte Nimz
Grafik: Meike Gerstenberg
Das nächste Heft erscheint im
September 2020

www.kinderundjugendkultur.info

Gefördert von der Behörde für Kultur und Medien der Freien und Hansestadt Hamburg.

Bildnachweise:

Titel: Screenshot Digitales Gesamtseminar FSJK, S. 4 Claas Greite, S. 5 Fundus Theater, S. 8 digital buggu/pexels, S. 10 Claas Greite, S. 11 privat, jaf, S. 12 Lutz Wendler, privat, S. 13 privat, Zinnschmelze, S. 14 Kinderbuchhaus, S. 15 AMJ, Marcelo Hernandez, S. 16 Michael Morse/pexels, S. 18 Ö. Gültekin, Moritz Piehler, C. Meiners, S. 20 Screenshot Digitales Gesamtseminar FSJK, S. 23 Fliedner Hochschule, S. 24 mohamed_hassan/pixabay, David Frank, layers/pixabay, Vision Kino, Kiku online, Brandenburgisches Staatsorchester



Der digitale Aufbruch

TEXT: COLETTE SEE

Können Sie mich alle hören? Dieser Satz wurde in den vergangenen Monaten wohl viele Tausend Male gesagt. Dass Videokonferenz-Tools für die alltägliche Arbeit zum ständigen Begleiter werden, hätten sich viele am Anfang des Jahres wahrscheinlich nicht vorstellen können. Um in Kontakt zu bleiben, Beziehungen weiter zu gestalten und gemeinsam auch in der aktuellen Situation Ideen und Projekte voranzutreiben, nimmt man gern die eine oder andere technische Tücke in Kauf.

Ein Virus mit dem mittlerweile weltbekannten Namen Sars-CoV-2 hat alles verändert. Waren im Februar Konsequenzen wie Social Distancing und Homeschooling noch undenkbar, wurden sie bereits im März Wirklichkeit. Die Schlagzahl, mit der Politik auf die Entwicklungen der Coronavirus-Pandemie reagieren musste, hatte in kürzester Zeit Konsequenzen für alle Teile der Gesellschaft und damit auch für Kulturschaffende. Es ist eine komische Mischung aus Entschleunigung – weil sich auf einen Schlag geplante Veranstaltungen und Projekte in Luft aufgelöst haben – und dem eiligen Surren vieler, die versuchen, schnell auf die neue Situation zu reagieren.

Die gute Nachricht vorweg: Kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche findet auch in Zeiten von Corona statt. Schnell füllte sich die Angebotsliste, die die Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur unter dem Schlagwort „Kultur at home“ zur Verfügung stellt. Das reicht von Impulsen, wie Kinder und Jugendliche zu Hause kreativ werden können, über Online-Formate, die versuchen, Präsenzveranstaltungen zu ersetzen, bis hin zu klassischen digitalen Angeboten. Mit viel Kreativität, Mut und Überstunden haben zahlreiche Initiativen und Einrichtungen versucht, weiterhin kulturelle Angebote für junge Menschen vorzuhalten. Um gerade auch in dieser für Kinder und Jugendliche herausfordernden Zeit wie gewohnt ein Teil der Freizeitgestaltung zu sein, Ablenkung und Halt zu geben.

Vom Gitarrenunterricht über Theater bis zum Tanzkurs – was geht, läuft plötzlich digital. Gefragt waren und sind schnelle, kreative und flexible Ideen und Lösungen, die digitale Nähe in Zeiten sozialer Distanz schaffen. Die Entwicklung setzt nahtlos an den zahlreichen Initiativen und Projekten an, die sich schon lange den digitalen Wandel nutzbar machen und mit den neu geschaffenen Wahrnehmungs-, Darstellungs- und Kommunikationsformen spielen oder digitale Medien



selbst als künstlerische Objekte einsetzen. Für die Medienbildung und auch die Kulturelle Bildung wird bereits jetzt ein Digitalisierungsschub konstatiert.

Damit dieser Schwung auch nach der Krise nicht verpufft, sind weitere Schritte zu gehen. Die Potenziale des digitalen Wandels können nur ausgeschöpft werden, wenn das Verständnis von Digitalisierung über eine Ausstattungsoffensive hinausreicht. Ebenfalls bedeutet es, unter Digitalisierung mehr als ein reines „Übersetzen“ von analog in digital zu verstehen. Es besteht ein Bedarf an innovativen pädagogischen Konzepten, die Heranwachsende dabei unterstützen, digitale Medien als ein Instrument wahrzunehmen, sich die Welt anzueignen, neue Ausdrucksformen zu entwickeln und auch kritisch über das Verhältnis Mensch-Maschine zu reflektieren. Zukünftig braucht es hier mehr Orientierung und Hilfestellungen in Form eines Wissenschaft-Praxis-Transfers, der analoge, digitale und Hybridlösungen einordnet, vor dem Hintergrund eines pädagogischen Einsatzes bewertet und Qualitätskriterien entwickelt.

Schnelles Handeln war gefragt in den vergangenen Wochen. Dennoch sollte auch darauf geachtet werden, dass Angebote konform zur Datenschutz-Grundverordnung konzipiert sind. Das ist ein Plädoyer für datensichere Tools, da die pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen auf digitale Schutzräume achten sollte, die auch in Krisenzeiten weiterhin Bestand haben müssen.

Der Hinweis „Könntest Du bitte dein Mikrofon ausschalten“ ist für Videokonferenzen sicherlich oftmals wichtig. Die kulturelle Szene in Hamburg braucht in den kommenden Wochen und Monaten allerdings offene Mikrofone, damit sie auf finanzielle Einbußen hinweisen, sich für die Notwendigkeit einer sicheren Finanzierungsgrundlage in der Zukunft einsetzen und immer wieder auf ihre zentrale Rolle für mehr Teilhabe, Partizipation und Chancen- und Bildungsgerechtigkeit für Kinder und Jugendliche hinweisen kann.



Colette See

Colette See studierte Sozialwissenschaften an der Universität Hamburg. Seit 2010 ist sie Referentin für Suchtprävention bei Sucht.Hamburg mit dem Schwerpunkt exzessive Mediennutzung. Schwerpunkte ihrer Arbeit liegen in der Förderung der Medienerziehung in Familien und der Medienkompetenzförderung bei Kindern und Jugendlichen. Sie ist im Vorstand des Mediennetz Hamburg e.V. und engagiert sich für die Medienbildung in Hamburg. Seit 2018 ist sie Mitglied des Vorstands der LAG.



Hand in Hand, aber mit Sicherheitsabstand

Theater in Corona-Zeiten. Wie Hamburger Theatermacher die Krise erleben

TEXT: LUTZ WENDLER



Wenn Klopapierrolle und Toilettenbürste zu Hauptfiguren werden, könnte das ein Indiz dafür sein, dass etwas faul ist im Staate und dass das Theater den Ausnahmezustand probt – oder wie Kai Fischer es als Sprecher in der Rolle der Rolle sagt: Es geht um „die beschissene Situation der darstellenden Künste“.

Kai Fischer und Christopher Weiß, gemeinsam die Theatergruppe Die Azubis, haben in der Corona-Krise rasch reagiert. Als der Shutdown kam, bereiteten die beiden Performer ihre Hamlet-Adaption im öffentlichen Raum einer Reihenhaussiedlung vor und es stand eine Vorstellung ihres neuen Klassenzimmerstücks „Hase vs. Igel“ beim Festival „Hauptsache Frei“ an. Die mobile Reihnhaus-Performance wurde von den Azubis rasch in ein Streaming-Drama mit dem neuen Titel „Enter Hamlet“ umgewandelt und vom 29. Mai bis 5. Juni fünfmal per Videokonferenz aufgeführt. „Hase vs. Igel“ musste abgesagt werden, stattdessen präsentierte das Duo am 1. April beim Hamburger Festival der Freien, das notgedrungen zu „Hauptsache Online“ geworden war, ein „Azubis Spezial“ aus dem leeren Theatersaal zur aktuellen Lage der darstellenden Künste als „szenische Miniatur zwischen Klorolle und Streaming Portal“ – entsprechend dem Festival-Hashtag-Motto „Sichtbar bleiben!“

Dabei probierten die beiden in einer Zoom-Videokonferenz vor etwa 25 Zuschauer*innen das neue Medium aus: In Spiel- und Interviewfragmenten mit kostümierter Klorolle und

-bürste reflektierten sie die eigene Lage, bezogen das Publikum mit ein, sangen zu Gitarrenbegleitung „Hand in Hand, ohne Sicherheitsabstand“.

Susanne Schuster und Julian Kamphausen, die „Hauptsache Frei“ seit 2018 gemeinsam leiten, ahnten schon vor Mitte März, dass ihr am 31. März startendes Festival mit fünf verschiedenen Spielstätten einen Plan B bräuchte. Mit ihrer Idee von „Hauptsache online“ als digitalem Ersatz überzeugten sie direkt nach dem Shutdown zunächst die Festival-Förderer. „Die waren sehr kulant, so dass schnell geklärt war, dass wir die Honorare komplett würden zahlen können“, erzählt Susanne Schuster. Als sich dann auch fast alle Akteure bereit erklärten, eine digitale Alternative zu ihrem angekündigten Beitrag beizusteuern, waren die wichtigsten Vorbedingungen für ein digitales Theaterfestival erfüllt. Die Festivalmacher*innen organisierten rasch Mini-Workshops und Tutorials für die Nutzung digitaler Medien, vor allem Zoom-Videokonferenzen erschienen als geeignetes interaktives Medium für Live-Performances mit Publikum.

Mit den Ergebnissen ihres ersten digitalen Festivals ist Susanne Schuster zufrieden. Mehr als 1000 Gäste wurden an den fünf Festivaltagen im Netz registriert, 3000 anschließend in der Mediathek. Auch der künstlerische Ertrag erwies sich als Glücksfall, denn der Zwang zum Digitalen hat eine Entwicklung forciert, die das Festival bereits in den vergangenen Jahren fördern wollte: die fehlende digitale Kompetenz vieler Kultureinrichtungen zu überwinden und das Analoge mehr mit digi-

talen Möglichkeiten zu verschränken. „Ich hoffe, ‚Hauptsache online‘ hat Impulse gegeben, die digitale Selbstermächtigung für eigene Ideen zu einer neuen Ästhetik zu nutzen“, sagt Susanne Schuster. Sie fügt eine Erkenntnis dieses Festivals hinzu: „Es ist aber auch klar, dass digitale Performances das Theatererlebnis nicht ersetzen.“

„Hauptsache online“ bot einigen Ensembles immerhin die Chance, sich rasch netztaugliche Alternativen überlegen zu müssen. Was aber, wenn die Existenz eines Ensembles an einem bühnenerprobten Repertoire und dem Verkauf möglichst vieler Gastspiele hängt, ohne dass ein Festival oder sonstiges Forum plötzlich neue Räume eröffnen könnte?

Kirsch kern, Compes & Co. sind von etwa 15 Vorstellungsabsagen vor der Sommerpause betroffen, einzelne Termine wurden verschoben. Dennoch sagen Sabine Dahlhaus und Monika Els, die beiden Spielerinnen der Gruppe, dass sie trotz der Verunsicherung bislang vergleichsweise glücklich durch die Krise gekommen sind. Sie haben sich noch kurz vor dem Shutdown mit ihrer jüngsten Produktion „Heidi“ beim Hamburger Theatertreffen und bei der KinderKulturBörse Hannover präsentieren können, zwei Festivals, die beide als eine Art Showroom der freien Szene funktionieren und langfristige Gastspieleinladungen zur Folge hatten. Zudem befinden sich Kirsch kern, Compes & Co. in der Entwicklungsphase für ihr neues Bühnenstück „Luca“, das erst im November Premiere im Fundus-Theater haben soll und durch Projektförderung der Kulturbehörde größtenteils vorfinanziert ist.

„Es ist eine schöne Aussicht, die Arbeit an einem neuen Stück beginnen zu können, trotz aller widrigen Umstände“, sagt Sabine Dahlhaus. Dennoch ist diese Vorarbeit schwierig, die vertrauten Abläufe müssen den Einschränkungen angepasst werden – was noch dadurch erschwert wird, dass die Dreiergruppe Kirsch kern, neben Dahlmann und Els die Mitgründerin Judith Compes, die inzwischen mehr im Hintergrund arbeitet, für „Luca“ ein für ihre Verhältnisse großes Team von insgesamt sieben Personen benötigt. „Wir mussten uns zusammensetzen, um uns kennenzulernen und zu planen“, erzählt Monika Els. „So etwas funktioniert einfach besser, wenn man gemeinsam an einem Tisch sitzt.“ Von Vorteil sei allerdings, dass die Gäste bereits viel technische Kompetenz einbrächten: „Unsere Regisseurin Charlotte Pfeifer zum Beispiel ist sehr erfahren durch ihre Performances für YouTube“, sagt Els.

Gleichwohl graust es Sabine Dahlhaus ein wenig vor der Aussicht auf einen Probenprozess, bei dem die Akteurinnen getrennt voneinander, jeweils zu Hause, das Stück mit einer Regisseurin entwickeln, die über Einzelbilder das große Ganze in den Blick bekommen müsse. „Wir brauchen die gemeinsame Improvisation im Probenprozess. Es ist nicht vorstellbar, dass dies ohne gemeinsame Präsenz in einem Raum funktionieren könnte“, sagt Dahlhaus. Sie und Monika Els hoffen, dass sie im Oktober wieder unter normalen Bedingungen werden proben können.

Für das Theater Triebwerk ist die Sache komplizierter. Jedes seiner Projekte ist ein

Abenteuer, denn Triebwerk-Mitglieder lassen sich gern genreübergreifend auf Konstellationen mit neuen Mitspieler*innen ein. Diesmal geht es um Grenzgänger-Figuren aus eher unbekanntem Grimm-Märchen. Die Grundidee stammt von der Puppenspielerin Karin Schmitt, Absolventin der Hochschule Ernst Busch für zeitgenössische Puppenspielkunst, ihr Mitspieler ist Uwe Schade vom Theater Triebwerk, Cellist und Schauspieler.

Für Improvisation ist der unmittelbare Kontakt wichtig

Die Corona-Krise erschwert dieses Projekt erheblich. Ein Teil der Finanzierung ist zwar gesichert, doch andere Förderzusagen blieben aus, nicht zuletzt, weil Stiftungen ihr Engagement in rascher Reaktion auf die Probleme veränderten. Zudem ist der Improvisationsprozess, elementar für die Stückentwicklung, stark beeinträchtigt. Sind es normalerweise verschiedene Probenphasen, in denen unmittelbar aufeinander reagiert wird und man sich unter Anleitung der Regie an eine definitive Stückfassung quasi herantastet, musste all dies bislang online erfolgen. Puppenspielerin Karin Schmitt entwickelte Figuren, Bilder und Szenen, die sie per E-Mail an Uwe Schade verschickte, der sich davon zu Cello-Tracks inspirieren ließ. Nach mehrmaligem Hin und Her konnten sich die beiden Ende Mai erstmals treffen. „Das ist eine andere Art von Kreativität, es fehlt der unmittelbare Kontakt“, sagt Uwe Schade. Misslich ist auch die Unterfinanzierung, zumal Uwe Schade etwa 20 Spieltermine mit anderen Stücken aus dem Repertoire abgesagt wurden. Er hofft auf gemeinsame

Endproben mit Karin Schmitt im September – und auf die Premiere am 1. Oktober im Theater Pilkentafel in Flensburg.

Das Fundus Theater musste nach dem Shutdown komplett schließen, blieb aber danach im Kontakt untereinander und zum Publikum handlungsfähig, nicht zuletzt durch die viel geübte partizipative Praxis des von Sibylle Peters begründeten Forschungstheaters. „Wir haben Aktionen aus unseren Projekten übernommen und täglich gepostet, etwa Anregungen zum selbst aktiv werden, die uns als Mini-Videos zurückgespielt wurden“, erzählt Gundula Hölty vom Fundus Theater. Es gab Forschungsaufträge für ein Alphabet der Wohnung, eine Aktion am Fenster und die Suche nach geheimen Orten in der eigenen Wohnung, Playing-ups als frühe spielerische Erfahrung von Performance-Kunst und Wettbewerbe über Facebook.

„Doch wir hatten auch das Gefühl, dass wir so schnell wie möglich wieder vom Digitalen wegkommen müssten, weil Kinder während der Krise viel zu wenig selbst gehört wurden“, sagt Gundula Hölty. „Deshalb haben wir, sobald es ging, mit dem ‚Club der autonomen Astronauten‘ eine alte Idee wieder aufgenommen: Kinder der Grundschule Jenfelder Straße sollten den gefährlichen Planeten Corona selbst erkunden, selbstverständlich mit Schutzanzügen versehen, die Sicherheitsabstände garantieren.“ Zudem wurde das Projekt durch den Kontakt zu Kindern aus Lagos erweitert, bei dem beide Seiten von ihrem Leben in der Krise berichteten. Hölty: „Uns wurde jedenfalls schnell klar, dass Digitales nicht Live-Performances ersetzen kann.“



Überstunden für die Kultur

Wie die Geschäftsstelle der LAG auf den Ausbruch der Corona-Krise reagierte

TEXT: ARNE BACHMANN

Als im März deutschlandweit das öffentliche Leben heruntergefahren wurde, stand die LAG-Geschäftsstelle – wie so viele Einrichtungen – vor der Herausforderung, von einem Tag auf den anderen die eigene Arbeitsweise zu verändern. Die Rechner aller Mitarbeiter*innen mussten für das Homeoffice eingerichtet, die täglichen Abläufe und die Kommunikation untereinander den Einschränkungen der Coronavirus-Pandemie angepasst werden. Im Büro in der Ehrenbergstraße in Altona, wo das Team um Geschäftsführerin Dörte Nimz normalerweise arbeitet, saß täglich nur noch eine Person. „Ich hatte damals die Erwartung, dass die Arbeit weniger wird“, erinnert sich Nimz.

Es kam ganz anders, denn nach der raschen Umstellung auf Homeoffice ging die Arbeit für die Mitarbeiter*innen erst richtig los. In den ersten Wochen mussten alle in ihren heimischen vier Wänden eher Überstunden leisten. „Weil wir gleichzeitig vernetzen und informieren, ist sehr viel angefallen“, sagt Nimz. Und weil es der Geschäftsstelle an Ideen nicht mangelte.

Vom ersten Lockdown-Tag an wurde die Öffentlichkeitsarbeit der Geschäftsstelle umgestellt. Die LAG-Mitglieder wurden regelmäßig per E-Mail mit den wichtigsten aktuellen Informationen versorgt. Geplante Veranstaltungsreihen wurden rein digital durchgeführt. Täglich veröffentlichte die Geschäftsstelle über Twitter und Facebook einen Kultur-at-Home-Tipp – anfangs auch samstags und sonntags. Parallel wurde auf der LAG-Homepage ein eigener Corona-Bereich mit weiteren Kulturtipps eingerichtet (siehe Infokasten). „Das war so viel, dass wir nach Sparten sortieren mussten“, sagt Dörte Nimz. So öffnen sich – Stand Mai – allein beim Klick auf den Bereich „Musik“ rund

ein Dutzend Angebote: Konzerte, interaktives Singen, Musikunterricht zu Hause.

Der Corona-Bereich auf der Homepage der LAG Kinder- und Jugendkultur ist ergänzt durch einen Überblick zu Spendenmöglichkeiten, Tipps und Tools sowie Informationen zu den Soforthilfe-Programmen. Bereits am 17. März, also in der Anfangszeit der coronabedingten Einschränkungen, hatte Nimz die Möglichkeit, mit Hamburgs Kultursenator Carsten Brosda zu sprechen. „Wir haben uns besonders für Solo-Selbstständige eingesetzt und dafür, dass auch Vereine Anträge auf Hilfen stellen können“, sagt sie.

Die LAG Kinder- und Jugendkultur ist auch Trägerin des Freiwilligen Sozialen Jahres Kultur (FSJK) in Hamburg. Eine wichtige Aufgabe für die Geschäftsstelle war somit die Betreuung der mehr als 70 jungen Menschen, die nicht mehr an ihren bisherigen Einsatzstellen tätig sein konnten. Einige gingen ins Homeoffice, andere wurden freigestellt. „Wir haben Einsatzstellen mit Informationen versorgt und Kontakt mit den Freiwilligen aufgenommen, nachgefragt, wie es ihnen geht“ sagt Nimz. Das einwöchige Seminar mit allen FSJKler*innen führte die LAG notgedrungen digital durch (siehe Bericht Seite 20).

Auch in der Interessenvertretung war die LAG aktiv, setzte sich unter anderem in ihrem Mail-Newsletter für jene Gruppe ein, die auch in Zeiten der Coronavirus-Pandemie nicht die stärkste Lobby hinter sich hat. „Und so sehr wir unterstützen, dass die Vorsichtsmaßnahmen bestehen bleiben (...), so wichtig ist uns dennoch andererseits, dass gerade jetzt die Interessen der Kinder und Jugendlichen nicht aus dem Blick geraten“, heißt es in dem Newsletter. Und weiter: „Es ist absurd, detailliert

durchzuplanen und festzulegen, unter welchen Umständen Möbel- und Autohäuser geöffnet werden können und nicht gleichzeitig mit der gleichen Sorgfalt und Kreativität Wege zu entwickeln, wie Kinder und Jugendliche wieder andere Menschen in ihrem Alter treffen können und wie sie ihren gewohnten Freizeitbeschäftigungen auch im Feld der Kultur nachgehen können.“

Die Coronavirus-Krise und ihre Folgen sind noch lange nicht ausgestanden. Und so wird die gesamte Kulturlandschaft weiterhin vor neue Aufgaben gestellt werden – etwa, wenn es darum geht, die Floskel „Krise als Chance“ mit Inhalt zu füllen. „Wir haben die Hoffnung, dass Chancen im digitalen Bereich genutzt werden“, sagt Dörte Nimz. „Im Schul- und Kulturbereich sind aus der Not heraus viele digitale Sachen entstanden. Dort werden gute Erfahrungen gemacht, die beibehalten werden sollten.“ Die Sommerferien sollten genutzt werden, so Dörte Nimz, „um uns alle etwas geordneter und strategisch durchdachter aufzustellen, um zu sehen, wie Kultur an Schulen und insgesamt in solchen Zeiten funktionieren kann.“

INFO

Auf ihrer Webseite informiert die LAG weiterhin aktuell über kulturelle Angebote, die von zu Hause aus wahrgenommen werden können. Auf der Seite sind Angebote aus den Bereichen Musik, Darstellende Kunst, Literatur, Bildende Kunst, Medien und Film, Museum und Architektur zusammengefasst, hinzu kommen spartenübergreifende Angebote. Außerdem gibt es Soforthilfe-Überblicke, Spendensammlungen sowie Tipps und Tools.

www.kinderundjugendkultur.info

Und jetzt?

Die Coronavirus-Krise erwischte auch die LAG-Mitglieder kalt. Wie haben sie sich auf die Situation eingestellt? Wir haben verschiedenen Mitgliedern vier Fragen gestellt.

1. In drei Sätzen oder wenigen Stichworten: Was macht Ihr seit Corona in Eurer Arbeit anders?

2. Was hat Euch dabei überrascht?

3. Was habt Ihr dabei gelernt?

4. (Wie) geht es digital weiter, wenn es auch wieder persönlich geht?



Esche Jugendkunsthaus

Andreas Fleischmann, Geschäftsführer

1. Unsere Kursleiter*Innen filmen derzeit Online-Tutorials, die wir über unsere Webseite, Instagram und Facebook bewerben. Die Rückmeldungen von Eltern und Jugendlichen sind durchweg positiv, die Jugendlichen schreiben uns vor allem über Insta. Aber natürlich ersetzt kein Video den direkten Kontakt... Wir arbeiten daran, weitere Formate zu entwickeln: Videokonferenzen, Wettbewerbe usw.

2. Sehr positiv überrascht hat uns, wie froh die Jugendlichen sind, an der Esche weiter teilhaben zu können, und wie schnell wir uns nach dem ersten Schock aufrappeln konnten.

3. Wie nützlich eine Handy-Kamera und ein Stativ sein können...

4. Unsere Öffentlichkeitsarbeit in den Social-Media-Kanälen wird sicher von den neuen Erkenntnissen profitieren. Aber wir freuen uns schon sehr, den Kids bald wieder direkt gegenüber stehen zu dürfen!



abgedreht!

Hamburgs junger Film (Nachwuchsfilmfestival)
Carina Steffen-Schwing, Festivalleitung

1. Unser Festival, das Ende März stattfinden sollte, musste zwei Wochen vorher abgesagt werden. Eine digitale Alternative konnte nicht so kurzfristig umgesetzt werden und entspricht auch nicht unserem Konzept. Wir wollen Nachwuchsfilmemacher*innen zusammenbringen, den Austausch fördern, Filme vor einem Publikum diskutieren und gemeinsam die Preisträger*innen des Nachwuchsfilmpreises feiern. Die aktuelle Herausforderung der fehlenden Planbarkeit und Schwerpunktverschiebung in der Schule erschweren auch die Perspektive auf die nächste Durchführung des Festivals.

2. Das Festival wurde von äußeren Einflussfaktoren bestimmt, mit denen wir im Festivalteam nie gerechnet hätten.

3. Wir haben gelernt, dass wir für alle Eventualitäten gewappnet sein sollten. Für den Fall, dass abgedreht! auch im nächsten Jahr nicht im üblichen Rahmen stattfinden kann, sollten wir bereits in der Planung Angebote mitdenken, die das Festival auch online erlebbar machen, ohne den Charakter des Festivals zu sehr zu verlieren. Die Diskussion um eine Onlinevariante des Festivals war auch dahingehend fruchtbar, dass wir die Ziele und Potenziale des Nachwuchsfilmfestivals in Präsenz noch mal stärker ins Auge gefasst haben und zu dem Schluss gekommen sind, dass sich der Mehrwert der Veranstaltung nicht zu gleichen Teilen digital abbilden lässt.

4. Wir werden sehen, ob digitale Veranstaltungsteile auch für die Festivaldurchgänge in den kommenden Jahren attraktiv sein können.



jaf

Verein für medienpädagogische Praxis Hamburg e.V.
Andreas Hedrich, Mitglied/Projektmanagement

1. Absagen und weiterplanen der Workshops, Schulprojekte, Fortbildungen, Festivals, von Woche zu Woche. Ansätze finden wie sich medienpädagogische Projekte auch anders, kontaktarm durchführen lassen, was besonders bei Projekten für Kinder und Filmprojekten sehr schwierig ist. Ohne Finanzierung neue Konzepte ausarbeiten.

2. Uns hat überrascht, dass vor allem in Bildungseinrichtungen selbstverständlich vorausgesetzt wurde, dass aus analogen Angeboten mit digitalen Medien auf einmal ein digitales Angebot für Jugendliche vor Bildschirmen wird.

3. Dass Medienpädagogik und aktive Medienarbeit von vielen Menschen immer noch als Feuerwehr zur Vermittlung von Gerätebedienkompetenz gesehen wird. Wir müssen noch mehr vermitteln, dass es bei unserer Arbeit um eine umfassende pädagogische, kreative und kulturelle Arbeit geht, bei der Kinder und Jugendliche lernen, sich mit Medien auszudrücken und deren System zu verstehen. Reflektieren, nicht bedienen steht im Vordergrund unserer Arbeit. Medienpädagogen*innen sind nicht automatisch Fachleute für eindimensionales E-Learning.

4. Unsere Arbeit geht die ganze Zeit weiter, auch digital, das ist ja ein Teil unserer Arbeit, einiges ist einfach unterbrochen.



1. In drei Sätzen oder wenigen Stichworten: Was macht Ihr seit Corona in Eurer Arbeit anders?

2. Was hat Euch dabei überrascht?

3. Was habt Ihr dabei gelernt?

4. (Wie) geht es digital weiter, wenn es auch wieder persönlich geht?

Hamburger Konservatorium

Markus Menke, Direktor



1. Es findet kein Präsenzunterricht statt, keine Konzerte. Statt dessen ein sehr hoher Prozentsatz der Angebote online über unsere Plattform KON-Plugin.

2. Die wöchentliche Online-Nutzung durch Schüler*innen, Eltern, Studierende, Dozenten und Verwaltung ist auf über 100.000 Nutzungen gestiegen. Die Nutzung führt zu Konzentration, Strukturierung, intensiver Zeiteinteilung und ist kognitiv anstrengend, aber sehr zufriedenstellend für Kund*innen und Dozent*innen.

3. Online-Kommunikation geht schneller und muss intensiv gepflegt werden.

4. Durch die Corona-Erfahrung können Angebote überprüft werden auf ihre Online-Tauglichkeit und Sinnhaftigkeit – Hybrid-Angebote lassen sich denken.

Goldbekhaus



Astrid Jawara, zuständig für Kinderkultur und kulturelle Bildung

1. Einige vom Team mussten sich in die digitale Nutzung des Arbeitsplatzes tiefer einarbeiten, als sie es bisher gewohnt waren. Unsere Teamsitzungen finden nun als Videokonferenz statt. Einige vom Team arbeiten im Homeoffice. Das Goldbekhaus musste die Technik auf den aktuellen Stand bringen und hat z.B. weitere Lizenzen erwerben müssen, damit die erweiterte Nutzung des Homeoffices möglich war. Ebenso mussten Headsets u.ä. angeschafft werden. Unsere Öffentlichkeitsarbeit hat sich verändert. Wir versenden häufiger unseren Newsletter und posten mehr aktuelle Infos zur Situation auf Facebook. Auch posten wir digitale Angebote von anderen Einrichtungen und befreundeten Künstler*innen. Einige Kursanbieter*innen haben ihre Angebote als Webinare angelegt. Wir haben einen Podcast entwickelt, mit dem wir ein digitales Angebot für unsere Nutzer*innen bereithalten möchten. Wir nehmen alle wesentlich häufiger an Videokonferenzen teil, um mit anderen Einrichtungen im Gespräch zu bleiben und weiter kooperieren zu können.

2. Einige vom Team waren einigermaßen überrascht, viele neue digitale Nutzungsmöglichkeiten unseres Microsoft Apps Paketes (wie z.B. Microsoft Teams) zu entdecken und nutzen zu können.

3. Wir haben zu schätzen gelernt, wie wertvoll der persönliche Kontakt bei der Programmplanung ist und auch der Kontakt zu den Kolleg*innen im Team, um sich gut informiert zu fühlen. Besonders die Kolleg*innen im Homeoffice fühlen sich gelegentlich abgehängt. Projektentwicklung ist digital sehr schwierig, da die Dynamik vor einem Bildschirm eine andere ist als im persönlichen Kontakt.

4. Gelegentliches Arbeiten im Homeoffice wird selbstverständlicher werden. Wir werden garantiert insgesamt vernetzter bleiben, als es vor Corona der Fall war.

PLAY



Creative Gaming Festival
Vera Marie Rodewald, Mitglied der Festivalleitung

1. Ein Teil unserer Teammitglieder kommt nicht aus Hamburg und war schon immer zu den wöchentlichen Vorbereitungstreffen online zugeschaltet, nun sind wir es alle. Im Zentrum steht dabei die Frage: Was plant man mit Planungsunsicherheit? Wie kann ein Festival, das Ort für Begegnung ist, mit Distanzregelungen stattfinden? Ergebnis war eine hybride Lösung aus Onlineformaten und Präsenzveranstaltungen, die wir nun für den November ins Auge fassen.

2. Online zugeschaltet haben wir nun alle die gleichen Zugangsbedingungen, jede*r wird gleichermaßen gehört. Telefon- und Videokonferenzen können sehr ergebnisorientiert sein, weil sie wenig Raum für Smalltalk oder Einzelgespräche lassen. Es gibt bereits viele Ideen, die sich auch digital umsetzen lassen!

3. Wir haben viele neue (und alte) Tools ausprobiert, die Begegnungen in virtuellen Räumen ermöglichen.

4. Onlineformate werden Präsenzbegegnungen nicht ersetzen, insbesondere wenn es um Vernetzung, Tüfteln, Experimentieren und Zusammenarbeiten geht. Unser Festival lebt vom (physischen) Miteinander, vom Zelebrieren der Spielkultur. Letztere aber entfaltet sich auch in heimischen Wohnzimmern oder im Netz. Auf diesen Raum werden wir in diesem Jahr verstärkt zurückgreifen, um Spielenden und Spieleinteressierten eine Plattform zu geben. Wir werden sehen, welche Formatideen dann für die Folgejahre bleiben.

Zinnschmelze



Barmbeker Verein für Kultur und Arbeit
Khatuna Hartmann, Kulturmanagerin

1. Kulturelle Institutionen sind durch die Pandemie zum Stillstand gezwungen. Die Krise hebt die Digitalität unserer Arbeit auf eine neue Ebene. Wir mussten mit einigen Kursen und Veranstaltungen auf ein nicht gekanntes Format digitaler Kommunikation umsteigen.

2. Die Not macht erfinderisch! Man merkt mit der Zeit, was digital und im Netz alles möglich ist und wie schnell sich alles umsetzen lässt.

3. Wir lernen täglich, mit unterschiedlichen Internetformaten umzugehen. Wir suchen Alternativen und finden passende Lösungen, wenn das auch manchmal sehr schwer fällt. Entdecken dabei, dass nicht alles sich auf digital umstellen lässt.

4. Die momentane Situation bietet die Möglichkeiten für zukünftige digitale Veränderungen und Alternativen. Soziale Nähe für die Kulturlandschaft halte ich persönlich für enorm wichtig und sogar überlebenswichtig nicht nur für Künstler*innen, sondern auch für das Publikum.

Kinderbuchhaus Altona

Dr. Dagmar Gausmann, Programmleitung und Geschäftsführung



1. Da der Ausstellungsbesuch beschränkt und klassische Werkstätten und Lesungen momentan nicht möglich sind, arbeiten wir nun von daheim an Angeboten im digitalen Raum. Unter dem Motto Kinder.Buch.zu.Haus entsteht auf unserer Homepage (aber auch auf YouTube, Twitter, Facebook und Instagram) ein stetig wachsendes digitales Beschäftigungs- und Bildungsangebot für Kinder, immer mit deutlichem Bezug zur Buchkultur. Gemeinsam mit dem Hamster Henni Hams haben wir Kinder dazu aufgerufen, uns in Tagebucheinträgen in Text- und Bildform von ihren Erlebnissen in dieser ungewöhnlichen Zeit zu berichten.

2. Freudig überrascht hat uns: Dass man auch ganz ohne gemeinsames Büro so einiges via Skype und Zoom ins Leben rufen kann. Der durch das Tagebuchprojekt entstandene direkte Kontakt zu einzelnen Familien und Lehrer*innen und die Freude, die diesen die persönliche Antwort eines Hamsters bringt. Die positiven Rückmeldungen von und die Unterstützung durch Illustrator*innen, Autor*innen und Verlage.

3. Wie man eine als klassische Lesung geplante Veranstaltung in den digitalen Raum holen kann. Auf welche verschiedenen Arten man im digitalen Raum zum Mitmachen und zur Auseinandersetzung mit Bildern und Büchern anregen kann. Da wir nun alle gemeinsam an unseren Social-Media- und Homepage-Inhalten arbeiten, haben wir alle einiges über die verschiedenen Plattformen dazugelernt.

4. Wir planen, die an Henni Hams geschickten Tagebucheinträge in Form eines Leporellos zusammenzuführen und im Ausstellungsraum (und auch in digitaler Form) zu präsentieren. Einige der neu entwickelten digitalen Formate werden wir auch weiterhin mit Inhalten füllen (z.B. den YouTube-Kanal). Die Inhalte des Kinder.Buch.zu.Haus werden weiter auf der Homepage zur Verfügung stehen und stellen so ein nachhaltiges zusätzliches Programmangebot dar.

1. In drei Sätzen oder wenigen Stichworten: Was macht Ihr seit Corona in Eurer Arbeit anders?

2. Was hat Euch dabei überrascht?

3. Was habt Ihr dabei gelernt?

4. (Wie) geht es digital weiter, wenn es auch wieder persönlich geht?

AMJ

Arbeitskreis Musik in der Jugend, Landesverband Hamburg
Hanno Andersen, Vorsitzender



1. Mitgliederversammlungen und Vorstandssitzungen über jitsi, intensiver Austausch mit der Behörde für Arbeit, Soziales, Familien und Integration, Verhandlungen über Stornogebühren bei abgesagten Kursen. Besonders bei längerfristigen Absagen, die nicht als aufgrund höherer Gewalt gerechtfertigt werden können, entsteht Klärungsbedarf. Ausloten, ob Kursleiter*innen in Not geraten und wie wir sie unterstützen können. Langfristigere Planung aufgrund angespannterer Verhältnisse bei Häuserbuchungen.

2. Häuser zeigen sich überwiegend flexibel. Es gibt wenig Widerstand bei Absagen. Digitale Möglichkeiten werden sogar für gemeinsames Musizieren genutzt, wenn auch Latenz und Klangqualität schier unüberwindliche Hürden darstellen.

3. Neuen Umgang mit digitalen Medien. Nicht alles bricht zusammen. Gut, dass wir wenig Kosten haben und verursachen, so bleibt auch der Schaden begrenzt.

4. Das bleibt abzuwarten, da habe ich noch keine Fantasie. Als Chorleiter sehne ich mich danach, meine und andere Stimmen mal wieder direkt hören zu können und einfach mal drauflos proben zu können.



GitarreHamburg.de

GmbH Christian Moritz, Geschäftsführer

1. Wir haben sozusagen von heute auf morgen unsere gesamte pädagogische Arbeit mittels Skype- und Zoom-Unterricht sowie ergänzende Nutzung von Social Media-Kanälen, virtuelle Orchesterprojekte und YouTube-Tutorials ins Internet verlagert. Dabei haben wir die YouTube-Tutorials, wie zum Beispiel einen kompletten Gitarren-Grundkurs für Kinder, kostenlos der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt. Im Veranstaltungsbereich mussten wir darüber hinaus Veranstaltungen in den Herbst verlegen.

2. Es war erstaunlich, wie reibungslos sich Kinder und Jugendliche auf diese sehr andere Art des Unterrichts umgestellt haben. Der digitale Unterricht bietet zudem tolle Möglichkeiten, die unheimlich positive Effekte hervorgebracht haben. Rund 90 Prozent aller Mitglieder aus dem JugendGitarrenOrchester-Hamburg und unserer Schüler*innen nutzen das Mehr an Freizeit zu intensivem Gitarrespielen, lassen uns mit Zwischenergebnissen in Form von Videos daran teilhaben und kommen so noch schneller voran als sonst. Großartig ist auch, dass so viele Kinder nun unseren kostenlosen Online-Gitarrenkurs nutzen und so die Zeit nutzen, um mit dem Spiel eines Instruments zu beginnen.

3. Ein wenig Flexibilität tut gut und die digitalen Medien sind zumindest eine sehr gute Möglichkeit, die Zeit der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie zu überbrücken.

4. Auch wenn der Unterricht über Plattformen wie Skype- und Zoom kein dauerhaftes Unterrichtsmodell sein kann, werden wir ganz sicher zukünftig viele praktische Tools an der Hand haben, die wir auch im normalen Unterricht einsetzen werden. Zudem gestalten sich unsere Kommunikationswege nun deutlich effektiver. Wir sehnen aber auch den Tag herbei, an dem wir uns mit den Schüler*innen und unseren Orchestern wieder und persönlich begegnen dürfen, um gemeinsam Musik zu machen.

Auf der sichereren Seite

Datenschutz im Netz: Worauf Kulturanbieter achten müssen

TEXT: CHRISTINE WEISER

Musikschulen, Bücherhallen, Theater, Museen, Kulturvereine und viele mehr: Auch alle Einrichtungen der Kinder- und Jugendkultur in Hamburg sind nach wie vor von den Einschränkungen des öffentlichen Lebens zur Eindämmung der Coronavirus-Pandemie betroffen. Die tägliche Arbeit vieler Kulturanbieter konnte für eine lange Zeit nicht im persönlichen Austausch stattfinden. Einrichtungen mussten geschlossen bleiben, Mitarbeiter*innen aus dem Homeoffice heraus aktiv werden und ihre Angebote für Kinder und Jugendliche virtuell im Internet erlebbar gemacht werden.

Je länger die Einschränkungen des öffentlichen Lebens andauern, desto mehr Institutionen nutzen ihre Internetpräsenz, um ihre Arbeit fortzusetzen, Kontakt zu halten und Projekte weiterzuführen. Um Projekte zu organisieren, Absprachen zu treffen und Aufgaben zu verteilen, setzen derzeit nicht nur viele Unternehmen, sondern auch viele LAG-Mitglieder auf Online-Videokonferenzsysteme. Darüber hinaus sind viele Jugendkulturanbieter auf der Suche nach Formaten, die den persönlichen Austausch so gut es geht ersetzen, und es ihrer Zielgruppe erlaubt, sich einzubringen. Zum Beispiel, indem sie kleine Videoclips von ihren Arbeiten hochladen können oder Gästebucheinträge und Kommentare zu gestreamten Performances, Filmen oder anderen Produktionen abgeben können.

Doch auch in der gegenwärtigen Situation, die für viele Institutionen eine Art Digitalisierung im Schnelldurchlauf mit sich bringt, ist nicht alles erlaubt, was technisch möglich ist. Es gilt, neben Urheberrechten auch Datenschutzbestimmungen zu berücksichtigen. Diese sind in der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) festgelegt und besonders streng, wenn es um Online-Angebote für Kinder und Jugendliche geht. „Das ist das erste Mal, dass auf europäischer Ebene für Kinder und Jugendliche spezifische, einheitliche Datenschutzregeln getroffen wurden“, sagt Alina Feustel, Referentin für Medienbildung und Schule beim Hamburgischen Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit.

Im Artikel 8 der DSGVO ist festgelegt, dass Erziehungsberechtigte im Namen ihrer Kinder bis zum Alter von 16 Jahren in die Nutzung ihrer personenbezogenen Daten einwilligen müssen. Das heißt, bevor Kinder und Jugendliche Gästebucheinträge verfassen, an Chats teilnehmen oder Fotos veröffentlichen können, muss den Betreibern der Webseite eine Einwilligung der Erziehungsberechtigten vorliegen. In der Praxis ist es oft ein Klick, mit dem die Nutzungsbedingungen der Webseite anerkannt werden. Jugendliche, die älter als 16 Jahre alt sind, können selbst entschei-

den, welche Dienste sie im Internet nutzen. Aber auch für sie sollten die Nutzungsbedingungen leicht verständlich formuliert sein. Kulturanbieter, die bei neuen Online-Angeboten für Kinder und Jugendliche datenschutzrechtlich auf der sicheren Seite sein wollen, finden online praktische Tipps (siehe Infokasten).

In der täglichen Arbeit setzen inzwischen viele Einrichtungen auf Online-Videokonferenzen. Besonders viele Nutzer*innen verwenden kostenlose Programme wie Skype oder Zoom. Alina Feustel, die unter anderem Workshops zum Thema Datensicherheit im Netz für Schüler*innen und Lehrer*innen anbietet, weist ausdrücklich darauf hin, dass die Nutzer*innen der Programme ihnen unter anderem einen möglichen Zugriff auf ihre Metadaten erlauben. Als Alternative bieten sich open source-basierte Tools wie Jitsi Meet oder Big Blue Button an, die ebenso leicht zu bedienen sind und die auch ohne Anmeldung und Download funktionieren.

Immer wieder waren darüber hinaus zuletzt Beschwerden aufgetaucht, über sogenanntes Zoom-Bombing. Dabei klinken sich Nutzer unerwünscht in Online-Videokonferenzen ein und sabotieren sie mit Bildern und oder Geräuschen. Vor allem, wenn es sich dabei um Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche handelt, kann das schwerwiegende Folgen haben. Um so etwas zu vermeiden, rät Alina Feustel, die Videokonferenzen mit einem sicheren Passwort zu schützen. „Wenn kommerzielle Videokonferenzsysteme eingesetzt werden sollen, lohnt es sich, die Einstellungen der kostenlosen Programmvariante zu überprüfen. Auch bieten einige Videokonferenzanbieter in ihren kostenpflichtigen Versionen weitere nützliche Sicherheitsfeatures an.“ Alina Feustels Resümee: „Die aktuelle Situation macht deutlich, wie wichtig es ist, sich mit dem Thema Datenschutz auseinanderzusetzen.“

INFO

Es gibt Hilfe für Anbieter von Kinder- und Jugendkultur, ihre Internetseiten nach den Maßgaben der DSGVO zu gestalten. Von Hintergrundwissen über Datenschutz für Webseiten über kostenlose Mustertexte, unter anderem für Gästebücher, Chats und Foren auf der Homepage zum Herunterladen bis hin zu Praxis-Tipps im Umgang mit Werbe-Trackern und Cookie-Checkern auf den unten aufgeführten Webseiten.

WWW.WIR-MACHEN-KINDERSEITEN.DE

[HTTPS://SEITENSTARK.DE](https://SEITENSTARK.DE)

... und dann kam Corona

Wie die Initiator*innen von vier Kulturprojekten gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen durch die Krise gehen

TEXT: CHRISTIANE TAUER

Sie wollten tanzen, sich bewegen, mit dem Mikrofon durch die Straßen ziehen, Neues entdecken. Doch stattdessen kam – Corona. Seit Mitte März waren Hamburgs Schüler*innen gezwungen, ihre Zeit zum Großteil zu Hause zu verbringen. Auch die Kulturprojekte, an denen sie mitwirkten – sei es in der Schule oder in ihrer Freizeit –, kamen zumindest in der bisherigen Form zum Erliegen. Wie weiter? Anfang Mai hat das kju-Magazin bei vier Projekten nach dem Stand der Dinge gefragt. Dass Aufhören keine Option ist, wird bei Gesprächen mit den Organisator*innen schnell klar.

Beim VizeCast etwa, einem jahrgangsübergreifenden Podcast-Projekt für Viert- bis Sechstklässler*innen der Grundschule VizeLinstraße in Lokstedt, haben sich Moritz Piehler und Florian Jacobsen trotz Corona zum Weitermachen entschlossen. „Wir wollten es nicht komplett ruhen lassen und setzen jetzt auf freiwillige

Teilnahme“, sagt Moritz Piehler, der selbst als freier Journalist arbeitet. Er weiß: Die Mädchen und Jungen hatten beziehungsweise haben schon genug mit dem selbstständigen Durcharbeiten des Unterrichtsstoffs zu tun, da fällt für viele alles Zusätzliche hintenüber.

In durchschnittlich einer Minute und 30 Sekunden berichten die Kinder aus ihrem Alltag in Corona-Zeiten. „Da ich jeden Tag Schularbeiten machen muss und meine Mama von zu Hause aus arbeitet, fühlt es sich nicht an wie Ferien“, erzählt beispielsweise eine Viertklässlerin. Weitere Podcasts beinhalten Witze und Rätsel, das nächste Thema soll der Ramadan sein. Gesammelt werden die Beiträge über die Smartphones der Eltern, die Veröffentlichung erfolgt wöchentlich auf der Website der Schule durch Jan Voß, der als Klassenlehrer einer vierten Klasse das Projekt mit angestoßen hat.

Ursprünglich sei mit dem Podcast-Projekt geplant gewesen, die Schülerinnen und Schüler – von denen viele aus dem benachbarten Hochhauskomplex Lenzsiedlung stammen – aus ihrer gewohnten Umgebung herauszubekommen. Sie sollten mit einem Aufnahmegerät durch die Straßen ziehen und zu aktuellen Themen recherchieren, erzählt Moritz Piehler. Umgesetzt werden sollten die Podcasts im Tonstudio des Altonaer Kulturzentrums Motte. Dass das bis zu den Sommerferien in dieser Form so geschehen wird, glaubt er an diesem Tag im Mai nicht. Er ist deshalb froh, dass es eine Verlängerung der Förderung über den Projektfonds Kultur & Schule bis Jahresende geben wird. Denn eigentlich sollte das Projekt mit dem laufenden Schuljahr enden.

Diese Sorge haben die Initiatorinnen des Tanzprojekts an der Grundschule Winterhude zumindest nicht: Das ebenfalls über den Projektfonds Kultur & Schule geförderte und in Kooperation mit K3 - Zentrum für Choreographie Tanzplan Hamburg durchgeführte Projekt läuft ohnehin über anderthalb Jahre und ist im Februar gerade erst gestartet. Choreografin Lucia Glass und Sonderpädagogin Marlene Janzen sowie Kirsten Bremehr, beim Jungen K3 zuständig für Schulkooperationen, wollen mit dem von ihnen entwickelten Format „Bewegungsforscher*innen“ der Frage nachgehen, welches Wissen durch Bewegung generiert werden kann.

Die 16 Schülerinnen und Schüler der Klassen eins bis vier haben zum Beispiel Tierbewegungen wie das Hüpfen von Fröschen oder das Kriechen von Eidechsen untersucht. Ähnliche Bewegungsmuster gibt es in der frühkindlichen Bewegungskultur. Seitdem das öffentliche Leben wegen der Coronavirus-Pandemie stark eingeschränkt ist, schickt sie den Schüler*innen nur noch Tanzvideos über das schulinterne Padlet – eine digitale Pinnwand. Marlene Janzen ist dabei die Schnittstelle zu den Kindern, sie telefoniert regelmäßig mit ihnen.

„Anfangs war es ein Konflikt für uns, mit Videos zu arbeiten, da wir die Kinder dadurch ja vor den Bildschirm holen“, sagt die Choreografin. Schließlich wollen sie mit dem Tanzprojekt genau das Gegenteil bewirken – die Kinder sollen sich bewegen. „Im Zeitgenössischen Tanz kann jede Alltagsbewegung als Tanz betrachtet werden“, sagt sie. Das wollen sie den Mädchen und Jungen in dem Projekt nahebringen und sie beim eigenständigen Ent-

decken neuer Bewegungen unterstützen. „Da kann man jetzt nicht einfach per Video sagen ‚So, jetzt tanzt mal!‘.“

Wie es weitergehen wird, ist für die Initiatorinnen derzeit schwer zu sagen. Kirsten Bremehr hält es für möglich, dass nicht mehr jahrgangsübergreifend, sondern in festen Lerngruppen gearbeitet wird – und dann könnte in dieser Gruppe auch das Projekt weiterlaufen. Bis dahin bleibt nur das Digitale. „Wir sehen auf dem Padlet zumindest, dass sich die Kinder unsere Videos anschauen“, sagt Lucia Glass. Sie hofft, auf diese Weise im Alltag kleine Bewegungsimpulse setzen zu können.

Bei zwei weiteren Projekten hat SARS CoV-2 ebenfalls Spuren hinterlassen: Das interdisziplinäre Projekt „ODE – Orte der Erinnerung“, das in der kju-Frühjahrsausgabe Thema war und in dem Schüler*innen der Stadtteilschule Bahrenfeld die deutsche Erinnerungskultur erforschen, ist bisher nur noch in schriftlicher Form weitergeführt worden. „Als nächstes werden wir in die Workshop-Planung gehen, die per Videokonferenz laufen wird“, sagt Künstlerin und Mit-Initiatorin Anne Pretzsch. An der großen Premiere im November halten sie nach wie vor fest, entweder wird sie in Kleingruppen umgesetzt oder rein digital.

Ganz pragmatisch haben sich hingegen die Tanzpädagoginnen Kyra Hollstein und Angelika Haußmann entschieden. Ihr Tanztheaterprojekt im Altonaer HausDrei, das ebenfalls in der vergangenen kju-Ausgabe vorgestellt wurde und gerade im Begriff war zu starten, haben sie kurzerhand auf das kommende Jahr verschoben.



Das digitale Gruppenexperiment

Ein mehrtägiges FSJK-Seminar mit 63 jungen Teilnehmer*innen wurde komplett ins Internet verlegt

TEXT: CLAAS GREITE



M Eine Plastiktüte raschelt. Flüssigkeit in einer Flasche blubbert. Ein Mädchen dreht an einem Zauberwürfel, ein Junge zerreißt ein Stück Papier. Kleine Fenster auf dem Bildschirm zeigen das, es werden immer mehr Fenster, immer mehr Geräusche, die sich nach und nach zu einem Rhythmus zusammensetzen. Das Klappen eines Mülltonnendeckels, Fingerschnippen, schließlich eine Gitarre, ein Klavier, weitere Instrumente. Eine Melodie entsteht, schließlich ein Gesamtkunstwerk mit mehrstimmigem Gesang. „Song aus Müll“ heißt das mosaikartige Werk, das alle Bausteine und Teilnehmenden auch im Video abbildet.

Lied und Video entstanden während eines Seminars im Rahmen des Freiwilligen Sozialen Jahres Kultur (FSJK) im April. Das Besondere daran: Die Schöpfer*innen dieses Liedes, wie auch die Teilnehmenden anderer Arbeitsgruppen, haben sich nicht persönlich getroffen, sondern nur über das Internet zusammengeschaltet. Mehr als 70 Menschen arbeiten fünf ganze Tage lang gemeinsam an kreativen Projekten, und zwar ausschließlich digital – das sind die Eckdaten eines Seminars, das aus der Not heraus konzipiert wurde und mit dem Neuland beschriftet wurde.

„Wir wollten das Gesamtseminar, in dem alle Hamburger FSJKler*innen zusammenkommen, eigentlich in einem Seminarhaus in Plön abhalten. So wie jedes Jahr“, sagt Rebekka Leibbrand, die Pädagogische Leiterin des FSJ Kultur. Gemeinsam mit Atal Paiwastoon und Katrin Claussen organisiert sie das FSJK in Hamburg. Alle drei arbeiten in der Geschäftsstelle der Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur (LAG) Hamburg, die Trägerin des FSJK ist. Rebekka Leibbrand weiter: „Mitte März zeichnete sich ab, dass wir uns wegen der Coronavirus-Pandemie nicht treffen können. Das war zuerst frustrierend für die jungen Freiwilligen und auch für uns, denn die Seminare sind sehr beliebt und wir organisieren sie auch sehr gerne.“ Atal Paiwastoon, er ist Pädagogischer Koordinator des FSJK, sagt: „Zuerst stand eine Absage im Raum, den Seminarleiter*innen hätten wir ein Ausfallhonorar bezahlt. Aber dann haben wir mit ihnen gesprochen, es kamen immer mehr gute Ideen für ein digitales Seminar zusammen. Dann haben wir uns entschieden, ein Experiment zu machen und etwas völlig Neues zu wagen.“

Mithilfe von Programmen wie Zoom und Trello wurde das erste „Digitale Gesamtseminar“ konzipiert, für 63 FSJKler*innen. Für alle fünf künstlerischen Workshops, die zur Wahl standen und normalerweise in Seminarräumen stattfinden, wurde eine Online-Version konzipiert. Dabei blieb

es beim Oberthema „Nachhaltigkeit“, das sich dann auch in allen Workshops wiederfand.

FSJKler*in Lisette Kuss (18), ihre Arbeitsstelle ist bei dem gemeinnützigen TV-Sender Tide, nahm am Workshop „Digitale Musikproduktion“ teil, den der Musikproduzent Kim Korsah alias „Kimbo“ anbot. Sie erzählt: „Jeder hat bei sich zu Hause Geräusche in der Umgebung aufgenommen. Dann haben wir uns über digitale Meetings getroffen und beraten. Kim hat aus den vielen Bausteinen dann nach und nach den ‚Song aus Müll‘ zusammengeschnitten, wir konnten zusehen und das kommentieren.“ Lisette war selbst in der „Vocals-Gruppe“ und singt in dem Stück. Mai-Linh Le (19), als FSJKlerin ist sie in der Hochschule für Musik und Theater eingesetzt, entschied sich für den Workshop „Skulptur aus Papiermaché“ unter der Leitung von Barbara Wetzels. Mai-Linh erzählt: „Vor dem Seminar hatten wir mit der Post ein Paket erhalten, mit Material. Dann haben wir losgelegt.“ Statt im Atelier wurde am heimischen Schreib- oder Küchentisch gearbeitet, an „digitalen Treffpunkten“ kamen die Teilnehmer*innen zusammen, um den Stand ihrer Arbeiten zu besprechen – bei Mai-Linh entstand ein Kopf aus Klopapiermasse, mit Augen aus Draht, der später noch angemalt wurde.

Ganz ähnlich wie bei dem Papiermaché-Seminar wurde bei der „Online-Malereiwerkstatt Ex Voto“ von Natyada Tawonsri verfahren. Komplizierter war die Digitalisierung bei den Workshops „Radioballett“ und „Performance als Sprachrohr“, die sehr stark auf die Interaktion der Teilnehmenden im Raum setzen. Sebastian Slaby, der mit Paul Einbecker das Radioballett organisierte, erzählt: „Das Format haben wir bisher hauptsächlich auf Festivals angeboten. Die Teilnehmenden erhalten Funkkopfhörer und bekommen jeweils Anweisungen. So entsteht ein interaktives Hörspiel. Das funktioniert normalerweise nur vor Ort und in der Gruppe.“

Im Digitalen Gesamtseminar sei nun, gemeinsam mit den FSJKler*innen, ein neues Konzept erarbeitet worden. „Wir haben vier Gruppen à drei Leute gebildet. Die haben jeweils gemeinsam interaktiv ein eigenes Hörspiel geschrieben, darüber, wie die Coronavirus-Krise das Leben verändert.“

Zum Spielen der Stücke wurde dann jeweils die ganze Gruppe eingebunden. Vor einer Herausforderung stand auch Marie S. Zwinscher, die den Performance-Workshop leitete: „Eigentlich ist für den Workshop die leibliche Co-Präsenz wichtig. Ich habe dann den Schwerpunkt auf Selbsterfahrung gelegt und auf Übungen, die man allein durchführen kann.“ Die Teil-

nehmenden bekamen etwa eine Aufgabe nach Vorbild der Performance „Freeing the Memory“ von Marina Abramović. Dabei setzt sich die Teilnehmerin oder der Teilnehmer in einen Raum und spricht alle Worte, die ihr/ihm einfallen, in ein Diktiergerät, nur für sich selbst. „Das kann fünf Minuten oder zwei Stunden dauern. Wer fertig war, bekam eine neue Aufgabe“, so Marie S. Zwinscher. Entstanden seien „kleine, schöne Mini-Performances.“

Nicht zuletzt gab es die Aufgabe, alle Fäden über fünf Tage zusammenzuhalten – zumal es auch Programmpunkte gab, an denen alle 63 FSJKler*innen mit den Leiter*innen zusammenkamen. „Man muss es sich so vorstellen, dass der Bildschirm dann in viele, viele kleine Fenster eingeteilt ist. Das bedarf schon einer starken Moderation“, sagt Rebekka Leibbrand. Als Assistentinnen standen ihr und Atal Paiwastoon Leonie Schäffer und Alena Wedell zur Seite. „Jeweils eine Person von uns hat die Moderation übernommen, eine andere kümmerte sich um den schriftlichen Chat. Niemand, der Fragen hatte oder technische Probleme hatte, ist verloren gegangen.“

Die Online-Kommunikation funktionierte reibungslos

Grundsätzlich ziehen Rebekka Leibbrand und Atal Paiwastoon ein sehr positives Fazit. „Ich hatte am Anfang schon Sorge, dass das technisch nicht so klappt. Aber die Sorge hat sich dann schnell zerstreut. Alle Teilnehmenden waren sehr gut vorbereitet und haben extrem geduldig und gut mitgearbeitet.“ Atal Paiwastoon sagt: „Die wirklich sehr reibungslose Kommunikation hat mich überrascht. Wir dachten, wir werden mit Anrufen überhäuft. Aber das war überhaupt nicht so.“ Ähnlich äußert sich Sebastian Slaby: „Wir waren nicht sicher, ob das funktioniert, aber waren dann sehr zufrieden. Wir wollen jetzt auch einmal schauen, ob wir das neue, digitale Konzept weiterentwickeln können, zumal jetzt ja viele Festivals wegfallen.“

Marie S. Zwinscher sagt: „Zuerst war ich skeptisch, aber es hat dann besser funktioniert als gedacht. Technisch war alles reibungslos.“ Sie sagt aber auch: „Das Zusammensein in der Gruppe, wenn man sich Energie hin- und herschiebt, hat man am Computer einfach nicht.“ Dass sich nicht alles in den digitalen Raum verlagern lässt – das betonen auch Rebekka Leibbrand und Atal Paiwastoon. „Informelle Momente wie die Mahlzeiten oder das gemeinsame Bier fehlen natürlich bei einem Seminar am Computer“, sagt Rebekka Leibbrand. Atal Paiwastoon drückt es so aus:

„Das Gruppengefühl kann nicht digitalisiert werden. Das ist die größte Barriere.“ Dem stimmt auch Mai-Linh Le zu: „Real für ein paar Tage zusammen zu wohnen, ist natürlich noch einmal etwas anderes. Die Seminare leben auch davon, dass neue Freundschaften geknüpft werden.“ Wie Lisette Kuss, war auch sie aber positiv überrascht von dem Digitalen Gesamtseminar und auch von den entstandenen künstlerischen Arbeiten, die dann bei einer digitalen „Kulturshow“ vorgestellt wurden.

Allen, die wegen der Coronavirus-Krise oder aus anderen Gründen vor einer ähnlichen Situation stehen, raten Rebekka Leibbrand und Atal Paiwastoon zur Nachahmung. „Es ist durchaus eine interessante und lehrreiche Erfahrung, ein digitales Seminar abzuhalten“, sagt Atal Paiwastoon. Und ergänzt: „Man sollte aber unbedingt Offline-Zeiten und Pausen einplanen.“ Rebekka Leibbrand sagt: „Ich würde dazu ermuntern, das auszuprobieren und sich überraschen zu lassen.“

INFO

Weitere Informationen zum Freiwilligen Sozialen Jahr Kultur in Hamburg gibt es auf der Webseite der LAG. Wer sich den „Song aus Müll“ anhören möchte, findet ihn auf YouTube.

WWW.KINDERUNDJUGENDKULTUR.INFO

WWW.YOUTUBE.COM/WATCH?V=DOB72DOIHW



Neuer Studiengang zur Kulturellen Bildung

Die Fliedner Fachhochschule Düsseldorf bietet zum Wintersemester 2020 einen neuen, berufsbegleitenden Master-Studiengang an. Der Titel: „Kultur – Bildung – Teilhabe. Kunst & Pädagogik in der frühen Kindheit“. Ziel des Studiums ist es, frühkindliche Kulturelle Bildung zu konzipieren sowie fachübergreifend nach innen und nach außen zu vertreten, etwa in leitenden Funktionen in der Kunst- und Kulturvermittlung. Das Studium umfasst vier Semester, unterrichtet wird in Blockveranstaltungen. Künstlerisch-pädagogische Module finden direkt in mehreren kooperierenden Kulturinstitutionen statt, etwa im Deutschen Filminstitut und Film-museum (DFF) in Frankfurt am Main. Bewerber*innen müssen einen Bachelor-Abschluss oder einen anderen Hoch-

MELDUNGEN

schulabschluss vorweisen können, außerdem mindestens ein Jahr Praxiserfahrung im Bereich Pädagogik oder Kultur. Die Studiengebühren betragen 368 Euro im Monat. Weitere Informationen unter Telefon 0211/409 32 23 und auf der Webseite der Hochschule.

FLIEDNER-FACHHOCHSCHULE.DE

Rat legt Positionspapier zur Corona-Krise vor

Der Rat für Kulturelle Bildung hat ein Positionspapier vorgelegt. Der Titel: „Kulturelle Bildung und Corona: Was uns die Krise lehrt“. In dem Debattenbeitrag wird der Stellenwert der Kulturellen Bildung betont. Kritisiert wird unter anderem, dass es an Schulen eine Beschränkung auf sogenannte Kernfächer wie Mathematik gibt. Ästhetische Bildung habe ein besonderes Potenzial im Hinblick auf den Umgang mit Unsicherheit und Verunsicherung. Der Rat für Kulturelle Bildung ist ein Verein mit Geschäftsstelle in Essen. Er wird von sieben Stiftungen getragen, darunter etwa die Bertelsmann-Stiftung und die Stiftung Mercator.

RAT-KULTURELLE-BILDUNG.DE

Warum Kulturelle Bildung? BKJ veröffentlicht Argumentationshilfe

Wer in der Kulturellen Bildung arbeitet, muss häufig begründen, weshalb diese Arbeit überhaupt wichtig ist und der Finanzierung bedarf. Eine Argumentationshilfe hat jetzt die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder-

und Jugendbildung (BKJ) e.V. herausgegeben. Auf einer einzigen Seite ist in zwölf Argumenten zusammengefasst, warum der Bereich für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen so wesentlich ist. Die Argumentationshilfe kann bei vielen Gelegenheiten nützlich sein, etwa dann, wenn es darum geht, entsprechende Angebote in einer Kommune, einer Schule oder Kita auf- oder auszubauen. Das Papier kann auf der BKJ-Webseite im Bereich „Publikationen“ heruntergeladen werden.

BKJ.DE

Projektfonds Kultur & Schule: Neue Ausschreibungsfrist

Wer eine gute Idee für ein kulturelles Schulprojekt hat und auf der Suche nach Förderung ist, kann sich an den Projektfonds Kultur & Schule wenden. Gefördert werden Kooperationsvorhaben in Hamburg. Jeweils im Frühjahr und Herbst stehen 250.000 Euro zur Verfügung. Die nächste Ausschreibungsfrist für Projekte, die noch im Schuljahr 2020/21 starten, läuft vom 1. August bis 30. September 2020. In der Geschäftsstelle der LAG Kinder- und Jugendkultur informieren und beraten Johanna Dyckerhoff (Tel. 040/524 78 97 12) und Sithara Pathirana (Tel. 040/524 78 97 13) zu Fonds und Antragstellung. Weitere Informationen auf der LAG-Webseite.

WWW.KINDERUNDJUGENDKULTUR.INFO

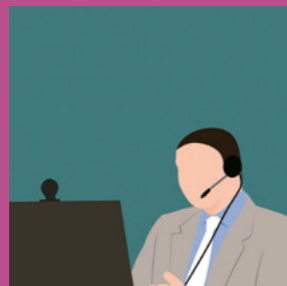
Tipps

von Juni bis September

30.06. Webinar

Tool-Party – digital
besser zusammenarbeiten

<https://bit.ly/2Zxnseg>



Ratgeber

Alles rechtens?
Kultur im Livestream

<https://bit.ly/3bZhmpV>

bis 15.07. Förderpreis

The Power of the Arts

www.thepowerofthearts.de



Online-Portal

Kinderkultur online

<https://kiku-online.net/>

bis 31.08. Förderung

Modellprojekte
Kultureller Bildung

<https://bit.ly/3ginFVV>



Online-Filmtipps

Vision Kino

<https://bit.ly/3cU9gA1>